

KULTUR

DIE SÜDOSTSCHWEIZ



Ein Sahnehäubchen ... der Rockgeschichte war die Band Cream, die Ende der Sechzigerjahre von den drei Ausnahmemusikern Eric Clapton (rechts), Jack Bruce und Ginger Baker (links) formiert wurde. 36 Jahre nach ihrer Trennung traten Cream am Montagabend erstmals wieder gemeinsam auf. In London wurden die Rock-Saurier von den Fans bejubelt.

Die Weisheit des Tages

«Legenden sind der Weihrauch, der über der Geschichte schwebt.»

Jaime Gild de Biedma

«Wir ziehen am 'Knäuel' Landschaft»

Gabriela Gerber und Lukas Bardill über private und künstlerische Paar-Arbeit

Seit Jahren treibt das Wesen der Landschaft das Künstlerpaar Gabriela Gerber und Lukas Bardill um. Mit der Ausstellung «Maschinenpark» nähern sie sich ein weiteres Mal diesem vielschichtigen Begriff an.

● MIT GABRIELA GERBER UND LUKAS BARDILL SPRACH PETER MASÜGER

Gabriela Gerber, Lukas Bardill, Sie sind nicht nur privat, sondern auch künstlerisch ein Paar. Hat sich Letzteres aus Ersterem ergeben – oder war es umgekehrt?

Lukas Bardill: Letzteres hat sich aus Ersterem ergeben ...

Gabriela Gerber: ... wir waren beide künstlerisch tätig, bevor wir uns kennen gelernt haben. Als dann eine Beziehung entstand, ist das Bedürfnis entstanden, auch gemeinsam künstlerisch zu arbeiten.

Wie hat Ihre damals noch getrennte künstlerische Arbeit ausgesehen?

Gabriela Gerber: Zuerst malten wir noch beide, ganz klassisch. Aber das Interesse für die Videokunst war damals schon vorhanden.

„Zuerst malten wir noch beide, ganz klassisch.“

Ist das der klassische Einstieg – über die Malerei?

Lukas Bardill: Das war mehr ein fast spielerisches Vortasten, lange nicht so ernsthaft, wie wir heute an Projekte herangehen.

Gabriela Gerber: Damals waren für Aufnahmeprüfungen auch noch Künstlermappen unabdingbar, welche künstlerisches Potenzial und Ernsthaftigkeit belegen sollten. Als ich mich zu Beginn der Ausbildung für die Videokunst interessierte, wies man mir ein Atelier mitten unter den Malern, zwischen Terpentin und Farben, zu.



Gemeinsame Auseinandersetzung: Gabriela Gerber und Lukas Bardill zeigen in Chur die Arbeit «Maschinenpark».

Bild Peter de Jong

Man wusste nicht so recht, wie ernst man diese neue Sparte nehmen sollte.

Wie haben Sie sich als Künstlerpaar die Arbeit aufgeteilt?

Gabriela Gerber: Eigentlich ist unsere Arbeit sehr «verschränkt». Es gibt Momente, wo ich mich für die nötige Distanz zurückziehe. Umgekehrt ist das auch der Fall.

Lukas Bardill: Vor allem die Zeit, in welcher sich eine Idee auskristallisiert, ist sehr stark von beiden geprägt, so dass es kaum bestimmbar ist, wer welche Idee gehabt hat. Es ist ein gegenseitiges Hochschaukeln und Vorwärtsarbeiten.

Sie sind im Prättigau aufgewachsen und leben dort und in Zürich. Kürzlich sind Sie ins Rheintal nach Maienfeld gezogen. Hat das künstlerische Gründe oder ist euch das Prättigau generell zu eng geworden?

Gabriela Gerber: Bis vor kurzem hatten wir in Zürich ein grosses Atelier und in Schiers ein ganz kleines.

Vor einem Jahr haben wir die Verhältnisse getauscht. Für unsere Thematik «Was ist ein zeitgemässes Landschaftsbild?» wirkte der landwirtschaftlich geprägte Raum des Prättigaus auch anregend. Der Wechsel nach Maienfeld hat weniger mit der Enge des Tals als vielmehr mit einem Wechsel des Blickwinkels zu tun.

Wechseln Sie von bisherigen zentralen Elementen, Natur und Landschaft, ich denke an die Arbeit «Überland» in der Ausstellung «Berglandschaften» bei Fasciati, zu einer neuen, technisierteren Welt, wie dies die Ausstellung «Maschinenpark» vermuten lässt?

Gabriela Gerber: Dieser Eindruck mag mit Blick auf die synthetisch überlagerten Videobilder von «Überland» zutreffen. Uns interessiert aber weniger das erhabene oder romantische Landschaftsbild, sondern mehr dessen Ambivalenz mit Gestaltung und Eingriffen. Und die Frage: Wie wenig Landschaft braucht es, um ein Landschaftsbild im Kopf auszulösen, ver-

mag ein Mähmotor in der Vorstellung einen Berghang zu simulieren?

Lukas Bardill: Im Prinzip kann jeder durch Wahrnehmung der Umwelt «seine» Landschaft definieren. An diesem Punkt haken wir ein – mit landschaftsrelevanten Elementen wie eben einem Mähmotor.

„Uns interessiert mehr die Ambivalenz.“

Aber wie ist die Landschaft mit der Technik verhängt oder die Technik mit der Landschaft – heute, im Vergleich zu früher?

Lukas Bardill: Die Arbeit «Überland» hat schon ein gewisses Alter, und deswegen knüpfen die aktuellsten Arbeiten nicht nahtlos an ihr an. Sie

sind weniger offen-poetisch oder, negativ formuliert, beliebig, sondern sie bergen eine Verweishaftigkeit auf etwas nicht klar und von Betrachter unterschiedlich Definierbares.

Sind denn die neuen «Maschinenpark»-Arbeiten im Kern gar nicht so gegensätzlich zu fast verklärten Arbeiten wie «Überland»?

Gabriela Gerber: Bei den neuen vektorgrafischen Arbeiten stellt man, auch im Sinne unseres Interesses an der Landschaft, etwas sehr Flächiges, beinahe Kartografisches fest. Die Arbeiten bergen zudem eine Art Link zur Landschaftsgestaltung, wenn man beispielsweise Pläne betrachtet, die Flächen oder Felder beinhalten.

Lukas Bardill: «Landschaft» ist ein schwer fassbarer Allerbegriff, ein schwer entwirrbarer Knäuel. Und mittels Fragestellungen sind wir ständig damit beschäftigt, an irgendeinem Faden dieses Knäuels zu ziehen: Was mag das Bild Landschaft eigentlich noch zu leisten? Wie können wir als Künstler eine eigene Sicht beisteuern auf diesen Begriff? Rückblickend erweist sich unser erstes gemeinsames Projekt «Cavall» als Schlüsselarbeit dieses Suchens. Allerdings war dort mit einem Blick durchs Guckloch die Landschaft erfasst, «im Kasten».

Bis 4. Juni. Eröffnung: Freitag, 6. Mai, 18 Uhr, Galerie Luciano Fasciati, Chur.

Mehrfach ausgezeichnet

mas.- Gabriela Gerber (geboren 1970 in Schiers) und Lukas Bardill (geboren 1968 in Chur) leben und arbeiten derzeit in Maienfeld und Zürich. Seit 1997 sind die beiden als Paar regelmässig in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland vertreten und wurden mehrfach ausgezeichnet: im Jahr 1999 mit dem Förderpreis des Kantons Graubünden, 2001 mit dem Preis für das beste Video am Wettbewerb Vidoex 01 in Zürich sowie am VID-Festival in Bern, 2004 waren die beiden Preisträger am Eidgenössischen Wettbewerb für Kunst.

Karten für Arosener Oper im Internet

Das Opern-Open-Air Arosa hat den Vorverkauf eröffnet. Neu sind die Karten für den Anlass auch im Internet erhältlich.

so.- Seit Montag läuft der Vorverkauf für die diesjährigen Vorstellungen des Ope(r)n Airs Arosa. Wie der veranstaltende Kulturkreis Arosa in einer Mitteilung schreibt, wurden schon im Vorfeld des offiziellen Verkaufsbeginns zahlreiche Karten an Stammgäste und Mitglieder des Kulturkreises abgesetzt. Man sei deshalb zuversichtlich, dass auch die diesjährige Ausgabe des Anlasses zu einem Erfolg werde, heisst es in der Mitteilung. Neu sind die Eintrittskarten für das Ope(r)n Air Arosa auch über die Internet-Seite www.suedostschweiz.ch sowie die Telefonnummer 0848 84 80 84 buchbar.

Am diesjährigen Freiluft-Opernfestival in Arosa stehen als Premiere «La Canterina» von Joseph Haydn sowie als Wiederaufnahme «Zaide» von Wolfgang Amadeus Mozart und zwei Kantaten von Johann Sebastian Bach auf dem Programm. Daneben finden Gala-Abende und Orchesterkonzerte statt.

Heimspiel mit musikalischem Sprachmix

Eine Zürcherin mit Bündner Wurzeln macht eigenständige Musik mit Bezügen zu Jazz und Elektronik: Nina Salis spielt am Samstag mit ihrer Band Bellatrice in der Churer «Werkstatt».

obe.- Geboren und aufgewachsen ist sie in Zürich, der Familienname sagt aber schon viel über ihre Herkunft: Nina Salis macht denn auch keinen Hehl aus ihren familiären Wurzeln in Graubünden. Diese lägen ursprünglich im Bergell, erzählt sie, und auch in Chur habe sie Verwandtschaft.

Für die junge Sängerin ist das Konzert mit ihrer Band Bellatrice vom Samstag in der Churer «Werkstatt» damit ein halbes Heimspiel. Gleiches gilt für den in Graubünden aufgewachsenen Luca Sisera, der in der von Salis für ihr Diplomprogramm zusammengestellten Formation als Bassist mitwirkt.

Von der Geige zur Stimme

Musik spielte in Salis' Leben schon früh eine wichtige Rolle. Im Alter von

fünf Jahren erhielt sie den ersten Violinunterricht; als Teenager wandte sie sich dem Gesang zu und trat mit verschiedenen Bands und A-capella-Formationen auf. Nach drei Jahren an der Universität siegte die Liebe zur Musik auch über andersweitige Berufspläne: Salis quittierte ihr Studium in Geschichte und Englisch um sich an der Jazzschule Luzern einzuschreiben, wo

sie ihre Ausbildung bei Lauren Newton, Bruno Amstad und Susanne Abuehl in den nächsten Monaten abschliessen wird.

Für ihr Diplomprogramm hat Salis neben der klassisch-akustischen Rhythmussektion mit Sisera und dem Schlagzeuger Julian Sartorius zwei Kollegen gewinnen können, deren Wurzeln in der elektronischen Musik



Zwischen Pop, Elektronik und Jazz: Nina Salis kehrt für ihr Diplomkonzert zu ihren familiären Wurzeln zurück.

Bild Pressedienst

liegen. Martin Wigger wird am Samstag die Klänge seiner Bandkollegen am Laptop verfremden und sie durch Samples anreichern, Andreas Meili spielt die Tasteninstrumente.

Brückenschläge faszinieren

Die Verbindung von elektronischer und akustisch gespielter Musik ist eines der Stilmittel, derer sich Salis am liebsten bedient. «Diese beiden Arten des musikalischen Ausdrucks so zu vereinen, dass nichts stört, ist eine Herausforderung», erklärt sie. Das Programm vom Samstag vergleicht die Sängerin denn auch mit dem Blick in ein Kaleidoskop, in dem man unterschiedlichste Klangfarben zu sehen bekommt. Anleihen von Trip Hop, Elektro und Pop würden sich mit jazzigen Tönen verbinden.

Spannend findet Salis nach eigenen Angaben auch die Verbindung von Musik und Text. «Mich faszinieren die Wechselwirkungen, welche bei der Arbeit mit Sprache und Klang auftreten.» Neben eigenen Texten vertont die Zürcherin mit Bündner Wurzeln denn auch regelmässig Gedichte, besonders solche von Cynthia Fuller.

Samstag, 7. Mai, 24 Uhr, «Werkstatt», Chur.